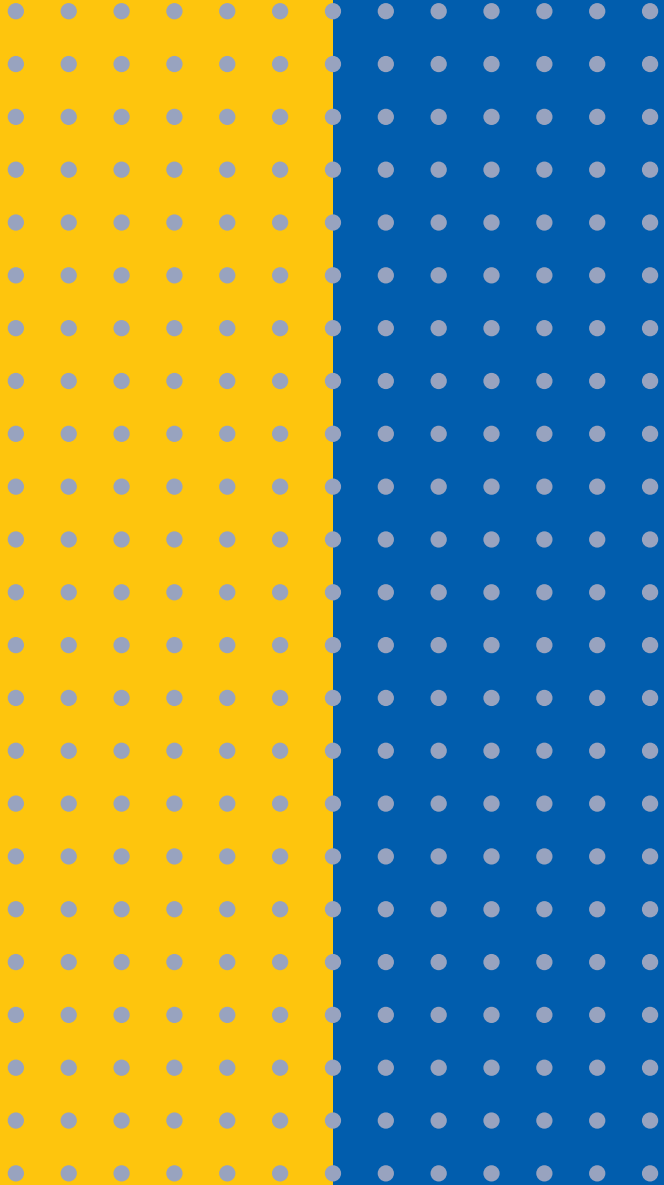


JAHRESBERICHT 2010



Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | 2 |
| 1. Glosse 2010 | 3 |
| 2. Entwicklungen | 5 |
| 3. Sachbericht 2010 | 9 |
| ■ Allgemeine Angaben und personelle Besetzung | 9 |
| ■ Leistungsspektrum | 11 |
| ■ Klientendaten | 12 |
| ■ Gründe der Inanspruchnahme | 14 |
| ■ Geleistete Arbeit | 15 |
| ■ Qualifizierung und Qualitätssicherung | 17 |
| ■ Prävention, Multiplikatorenarbeit, Netzwerk | 18 |
| ■ Gremien und Öffentlichkeitsarbeit | 18 |
| ■ Nachrichten und Informationen | 19 |
| 4. Fachbeitrag 2010 | 20 |
| ■ Hilfe, mein Kind rebelliert | 20 |

Vorwort

2010 wurde aus lang gehegten Plänen Wirklichkeit: Pünktlich zum Jahresbeginn konnten wir in Kooperation mit der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg den seit mehr als zehn Jahren angestrebten Südstadt-Standort für eine weitere Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Nürnberg eröffnen. Mit der Integration in das Familienzentrum der AWO am Philipp-Koerber-Weg wurde Neuland betreten. Die Daten des Jahres 2010 brachten uns bereits erste Bestätigungen für diesen Weg: Entsprechend der Bevölkerung im Viertel (St. Leonhard) konnten deutlich mehr Familien mit Migrationshintergrund erreicht werden, als sonst üblich. Auch für das Gelingen der Vernetzung mit dem Familienzentrum gab es erste Hinweise (vgl. S. 5). Durch enge Kooperation und Vernetzung mit den bisherigen drei Standorten im Zentrum, in Johannis und in Eibach konnte schon im ersten Jahr eine sehr befriedigende Auslastung erreicht werden.

Wie jedes Jahr habe ich dem Freistaat Bayern und seinen Verantwortlichen zu danken, deren positive Haltung und fortgesetzte finanzielle Unterstützung der Beratungsarbeit insgesamt sowie in den letzten beiden Jahren auch der Arbeit mit Eltern von Schreibabys und Kleinkindern für uns von bleibendem Wert ist. Erstmals möchte ich auch den freien Trägern von EBN in Nürnberg (Stadtmission Nürnberg e.V./Caritasverband Nürnberg e.V./Caritasverband Eichstätt e.V./AWO Nürnberg als Kooperationspartner) für die gute abgestimmte Zusammenarbeit meinen Dank aussprechen. Bedanken möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Beratungsstellen für ihren engagierten und nachhaltigen Einsatz, wobei 2010 die Arbeit aller am Aufbau des Standortes in St. Leonhard Beteiligten, von den Trägern über die Verwaltungskräfte bis hin zu den vor Ort tätigen Fachkräften und ihrer Leitung besonders hervorzuheben ist.

Rudolf Reimüller

Leiter des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt

1. Glosse 2010

Solches und Derartiges widerfährt mir zunehmend häufig.

Ein Beispiel: Es ist bereits 18 Uhr. Ich will noch schnell meine letzten Anrufe hinter mich bringen. Ich wähle, hebe ab, die Verbindung klappt, Gott sei dank, denk ich. Dann ein sattes „Häh?“, ein knappes, eher unerfreutes „Ja?“, vielleicht ein halbwegs freundliches „Hallo?“. Ebenfalls immer beliebter: einfach nur misstrauisches Schweigen. Ganz bestimmt aber kein Name oder ein sonstiges Identifizierungsangebot.

„Von Delius, guten Abend, mit wem spreche ich denn?“ versuche ich die Situation voran zu bringen. Manche legen da schon auf. Ich war wohl zu direkt. Oder hab ich Assoziationen zur Telefonwerbung erzeugt? Wer weiß. Nettere Antworten gibt es auch schon mal: Hinter einem freundlichen „Ich bin die Katja!“ muss man dann aber nicht gleich die Tochter der Familie vermuten. Altersresistente Mütter bringen das schon auch gerne so rüber. „Wieso wollen Sie jetzt das wissen?“ oder „Wer sind Sie denn überhaupt?“ sind die geläufigsten Eskalationsschritte am anderen Ende der Leitung.

Jetzt empfiehlt es sich in der Beratungsarbeit aus Gründen der Diskretion nicht unbedingt, derartigen Kommunikationsangeboten mit treuherziger Offenlegung von Institution und Anliegen zu begegnen. Klientin oder Klient könnten daraus häusliche Schwierigkeiten entstehen, sollte ihre Nachfrage dem Partner oder rebellischem Nachwuchs gegenüber schon einen Tabubruch bedeuten.

Auflegen wäre jetzt auch für mich eine Lösung, manchmal durchaus verlockend. Natürlich gibt es da immer ein Anliegen, vielleicht wurde um einen Rückruf gebeten, ein Termin müsste vereinbart werden, Hilfe wurde erbeten. Andererseits wollte ich längst auf dem Heimweg sein.

Irgendwie kriege ich das dann beim ersten Mal noch auf die Reihe. Nach dem

dritten derart netten Empfang in Folge allerdings wünsche ich mir dann doch, diesen unerzogenen, namenlosen Phantomen im Off mal anständig die Meinung zu sagen, die mir am Ende eines langen Arbeitstages offenbar genüsslich den Rest zu geben versuchen. Als Filmkenner hat man hier mit Billy Cristal als Psychotherapeut in „Reine Nervensache“ ein unvergessenes Vorbild, wie der, angeregt von seinem mafiösen Klienten Robert de Niro, seinen Patienten mal so richtig sagt, was Sache ist.

„Höflichkeit ist wie ein Luftkissen: Es ist zwar nichts drin, aber es mildert die Stöße des Lebens.“ Dieses Zitat aus dem unerschöpflichen Fundus des notorischen Sprücheschreibers Arthur Schopenhauer weist in die Richtung meiner Sehnsüchte in solchen Lagen: Erziehung im Sinne von „gut erzogen“, von „guten Manieren“ wäre angesagt, ja im Augenblick das Paradies auf Erden.

Und so nehme ich mir wieder mal vor, diesem Thema in der Erziehungsberatung mehr Raum zu verschaffen, das Gute liegt ja meist so nahe. Kurze Zeit später, nach dem Abflauen der heftigsten Gefühle, weiß ich es dann natürlich wieder: Auch 2011 wird dieses hehre Ziel wohl hinter weitaus schlimmeren Formen der Verrohung, hinter heftig eskalierenden Konflikten, Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung und seelischen Grausamkeiten aller Art zurückstehen müssen.

Denn irgendwann will ich jetzt und prinzipiell ja auch mal nach Hause. Da muss so ein „Häh?“ schon mal auf die definitiv angemessenen erzieherischen Konsequenzen warten können, Erziehung in Grenzen sozusagen.

Andreas v. Delius

2. Entwicklungen

Pünktlich zum Jahresbeginn konnten wir am Philipp-Koerber-Weg 2 im Nürnberger Stadtteil St. Leonhard in Kooperation mit der AWO Nürnberg eine weitere Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Betrieb nehmen. Wie im Rahmen der in den Jahren 2005 bis 2006 entwickelten und verabschiedeten Gesamtreform des Referates für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg vorgesehen, wurde der Hauptteil eines unserer vier bereits bestehenden Beratungsteams im dortigen Familienzentrum der Arbeiterwohlfahrt untergebracht. Bis 2013 wird die Trägerschaft noch bei der Stadt verbleiben, neues Personal im Rahmen der normalen Fluktuation aber bereits von der Arbeiterwohlfahrt gestellt werden.

Zur offiziellen Einweihung Ende April 2010 konnten wir den geladenen Gästen ein - was die interkulturelle Durchschlagskraft anbelangt - echtes Dreamteam vorstellen: Die Türkei, Polen, Russland, Kroatien, Serbien und Togo waren durch Herkunft oder fundierte Sprachkenntnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertreten. Schnell entwickelte sich ein hervorragendes Miteinander der Kulturen und Fachgebiete, sodass die Aufgaben des ersten Jahres bestens bewältigt wurden. Einige der mit der Wahl des Standortes verknüpften Erwartungen konnten bereits belegbar eingelöst werden: Die Quote der unterstützten Familien mit Migrationshintergrund lag mit 56,5% deutlich über dem Durchschnitt von 42%. Auch die Arbeit mit und für Kinder aus den umliegenden Tagesstätten lag um mehr als das Doppelte über dem Gewohnten. Diese Entwicklung lässt für den im Bau befindlichen zukünftigen Standort im Mammutprojekt im Stadtteil Schoppershof (Ecke Heerwagenstraße/ Schoppershofstraße) Vergleichbares erhoffen.

Die von der Familiengerichtsreform 2008/2009 eingeforderte Verantwortungsgemeinschaft von Familiengericht, Jugendamt, und Beratungsdiensten war wohl die zweite, das Jahr 2010 für uns kennzeichnende große Herausforderung. Das vom Gesetzgeber vorgezeichnete Bemühen, eher

Vierter Standort

Mammutprojekt

Familiengericht

miteinander zu reden, statt Schriftstücke auszutauschen, wurde ja von mehreren Seiten aus aufgenommen und führte unter anderem zum Novum eines Treffens von Mitgliedern des Familiengerichts und Fachkräften aller Nürnberger Erziehungs- und Familienberatungsstellen, das durchaus wesentliche neue Erkenntnisse und Absprachen brachte. Fachtage und gemeinsame Weiterbildungen wurden besucht. Auch der Ansatz, sog. Kindschaftssachen beschleunigt anzugehen, fand einen gewissen Niederschlag in unserer Arbeit, indem wir in der Abteilung organisatorisch Abhilfen gegen die in der Arbeit mit strittigen getrennten Eltern bekannten und häufigen Verzögerungsformen vereinbarten. All unsere Ideen und Erfahrungen mündeten letztlich in einer eigens für dieses Arbeitsfeld entwickelten Konzeption, die wir allerdings noch immer als im Wachsen und in der Entwicklung befindlich betrachten. Wir hoffen, sie im nächsten Jahresbericht vorlegen und vorstellen zu können.

KIB (Kinder im Blick) ist ein von der Münchener Universität und dem Münchener Familiennotruf in Anlehnung an erprobte amerikanische Ansätze entwickeltes Gruppenverfahren für strittig getrennte Eltern. Hier wird, geführt von je einem Fachkraftpaar, zeitlich parallel je eine (geschlechtsgemischte) Gruppe für die getrennten Mütter bzw. Väter angeboten. Die zerstrittenen Partner treffen also nicht direkt aufeinander, dennoch erfolgt der notwendige Input aus der Gruppe gleich Betroffener und von den Fachkräften bei beiden, und sehr zeitnah. Eingeführt hatten wir dieses Angebot bereits 2009. 2010 konnten wir mehrere Parallelkurse abhalten. In der letzten, gerade begonnenen Runde hatten wir erstmals Schwierigkeiten, die Gruppen wie vorgesehen mit getrennten Paaren und nicht nur mit einzelnen Partnern zu besetzen. Hier Abhilfe zu schaffen wird eine wichtige Aufgabenstellung für 2011 sein.

Das bereits in den Vorjahren verstärkte Engagement in der Beratung von Eltern von Schreibabys und Kleinkindern mit Regulationsstörungen konnte durch den erfolgreichen Abschluss der Qualifizierung einer zweiten Fachkraft weiter ausgebaut werden. Leider mussten wir mit den SAFE-Elternkursen unser zweites Standbein auf diesem Gebiet (SAFE beginnt während der Schwangerschaft, endet mit dem ersten Geburtstag) mangels Fortsetzung der staatlichen Förderung und wegen des enorm hohen Ar-

Kinder im Blick

Kleinkinder

beitsaufwandes vorerst zurücknehmen, wie übrigens alle anderen Anbieter in Mittelfranken auch. Im Moment werden in Kooperation mit all diesen Anbietern und unter Einbeziehung der Begründer des SAFE-Konzeptes unterschiedliche Überlegungen zu Alternativen geringeren Aufwandes angestellt.

Die seit einigen Jahren an allen Standorten und zu unterschiedlichen Tageszeiten angebotenen offenen Sprechstunden ohne vorherige Terminvereinbarung nahmen eine explosive Entwicklung und wurden mit 154 dort betreuten Klienten doppelt so oft genutzt wie im Vorjahr. Aber auch die Nachfrage des Rat & Hilfe-Telefons und der Onlineberatung entwickelten sich weiter erfreulich.

Erweiterung der Arbeit rund um das Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ ist uns bisher mangels personeller Reserven trotz aller Notwendigkeit nicht gelungen. Das öffentliche Wissen über Art und Existenz dieser Problemlagen erweitert sich zunehmend, nicht alle Lösungen können vom Gesundheitswesen erwartet werden, bei betroffenen Kindern und Jugendlichen ist immer auch die Jugendhilfe gefordert, und zwar bevor erstere selbst zu einem erschreckend hohen Anteil zu Patienten der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie werden.

Dabei ist dies nicht das einzige Feld, auf dem die steigende Nachfrage nach den bisher schon erwähnten Angeboten und die unabwiesbare tägliche Kernarbeit mit allen möglichen Pflichtaufgaben der Jugendhilfe den Spielraum zum Eingehen auf neue oder neu erkannte Aufgabenstellungen nimmt. Für die Zukunft sehen und befürchten wir einen Trend in Richtung von noch mehr Arbeit und Aufgaben im gerichtsnahen Trennungskontext. Vernetzung und Absprachen mit dem Familiengericht sind unverzichtbar, stellen uns wegen der Unabhängigkeit einer jeden einzelnen Richterin und eines jeden einzelnen Richters jedoch vor eine Sisyphos-Aufgabe. Die Arbeit mit den entsprechenden Klienten selbst ist wegen deren ungebremsten Bereitschaft, auch noch über die einfachste Terminvereinbarung in unlösbare Konflikte zu geraten zeitaufwendig wie selten eine andere. Die ständige Gefährdung der Fachkräfte, schon durch kleinste Kunstfehler als parteilich wahrgenommen und auch so behandelt zu werden, bis hin zu prozes-

Sprechstunden
Telefonberatung
Onlineberatung

Psychisch kranke
Eltern

Kontext

sualen Attacken, erfordert weit mehr als durchschnittliche Sorgfalt. Schon jetzt sind unsere Kapazitätsgrenzen erreicht. Mit höheren Wartezeiten muss gerechnet werden. Die wirklich gute, nicht nur gut gemeinte Zielsetzung der veränderten Vorgehens- und Denkweisen rund um Kindschaftssachen läuft Gefahr, am mangelnden Willen auch die erforderlichen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, zu scheitern.

Und natürlich gilt dies nicht nur im Trennungs- und Scheidungsfeld und in Bezug auf die Kinder psychisch erkrankter Eltern, sondern auch für andere, bei uns bisher eingelöste aktuelle politische Zielsetzungen: verstärkte Arbeit im Kleinkindbereich, im Bereich Integration/Migration, im Familienbildungsbereich, Vernetzung in regionalen Bezügen und mit regionalen Institutionen, Niederschwelligkeit und Erreichbarkeit, Prävention.

Wer diese sicher sehr verkürzte Lageskizze nicht nur schulterzuckend als das übliche Gejammer abtun, sondern sich ein vertieftes Bild machen möchte, dem sei der Beitrag „Der stumme Skandal der Erziehungsberatung“ von Klaus Menne (Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 8, Juventa Verlag, 2010) ans Herz gelegt. Nach zwanzig Seiten akribischer Dokumentation und Analyse ist sein Resümee: „Ein weiteres Fortsetzen der personellen Stagnation in der Erziehungs- und Familienberatung nimmt wesentlich in Kauf, dass die Beraterinnen und Berater den Familien und ihren Kooperationsverpflichtungen nicht mehr gerecht werden können (S. 65).“

Beginnend 2011 startet der Freistaat Bayern in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Erziehungs- und Familienberatungsstellen Bayern LAG eine Imagekampagne für unsere Institution. Sollte diese Kampagne ihr Ziel erreichen, wird sie erneut bisher noch zögernde zusätzliche Nachfrage in unsere Beratungsstellen führen.

Andreas v. Delius

3. Sachbericht 2010

Im Folgenden berichten wir nach den für alle Erziehungs- und Familienberatungsstellen geltenden Vorgaben der Bayerischen Staatsregierung.

Träger und Bezeichnung:

Stadt Nürnberg
Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt
Bereich Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen,
Familienbildung, Erziehungsberatung
Abteilung Erziehungs- und Familienberatungsstellen

Leitung:

Herr Dipl. Psych. Andreas von Delius
Johannisstr. 58
90419 Nürnberg
Tel.: 0911/231-3886 und 0911/231-3887
Fax: 0911/231-6973
Mail: Andreas.vondelius@stadt.nuernberg.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8.30 bis 18.30 und nach telefonischer Vereinbarung

Homepage:

www.erziehungsberatung.nuernberg.de

Standorte und deren Personal:

Fürreuthweg 95
90451 Nürnberg (Eibach)
Tel.: 0911/644094
Fax: 0911/6433644
Mail: eb-fuerreuthweg@stadt.nuernberg.de
Frau Dipl. Sozialpäd. Sybille Häfner-Raab, KJPTTh.

Allgemeine
Angaben
und
Personelle
Besetzung

Frau Dipl. Psych. Margit Hagn-Siebert, PPTTh., Teamleitung

Herr Dipl. Sozialpäd. Willi Preiß, Erziehungsberater bke

Frau Irene Wallace, Sekretariat

Johannisstr. 58

90419 Nürnberg

Tel.: 0911/231-3886 und 0911/231-3887

Fax: 0911/231-6973

Mail: eb-johannisstrasse@stadt.nuernberg.de

Herr Dipl. Sozialpäd. Friedrich Enzner

Frau Martina Elitzer, Sekretariat

Frau Dipl. Sozialpäd. Karola Jackisch, KJPTTh.

Frau Dipl. Sozialpäd. Brigitte Polziehn

Herr Dipl. Psych. Andreas von Delius, PPTTh, Team- und Abteilungsleitung

Marienstr. 15

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/231-2985 und 0911/231-3385

Fax: 0911/231-5879

Mail: eb-marienstrasse@stadt.nuernberg.de

Frau Dipl. Sozialpäd. Inge Haase, KJPTTh.

Frau Marianne Hack, Sekretariat

Frau Dipl. Psych. Eva Rhode, PPTTh, Teamleitung

Frau Dipl. Psych. Ingrid Tetiwa, PPTTh.

Herr Dr. Alfred Winkelmann, Dipl. Päd., KJPTTh.

Philipp-Koerber-Weg 2

(Dieser Standort wird bis Ende 2013 in Kooperation mit dem AWO Kreisverband Nürnberg e.V. unter unserer Leitung betrieben.)

Herr Dipl. Sozialpäd. Yüksel Akkanat

Frau Zinetou Amegan, Sekretariat, (AWO-Mitarbeiterin)

Frau Dipl. Psych. Marija Bakula

Frau Dipl. Päd. Maria Chodaczek, (AWO-Mitarbeiterin)

Herr Dipl. Psych. Kurt Wieser, PPTTh, Teamleitung

Personal insgesamt:

| | |
|--------------------------------|-------------------|
| 6 Dipl. PsychologInnen, auf | 5 Planstellen |
| 2 Dipl. PädagogInnen auf | 1,5 Planstellen |
| 7 Dipl. SozialpädagogInnen auf | 5,375 Planstellen |
| 3 Sekretärinnen auf | 2,6 Planstellen |

Darunter 5 approbierte Psychologische PsychotherapeutInnen (PPTTh) sowie 4 approbierte Kinder- und JugendpsychotherapeutInnen (KJPTTh).

Alle Fachkräfte außer einem neuen Kollegen verfügen über mehrjährige Zusatzausbildungen in unterschiedlichen therapeutischen und beraterischen Schulen bzw. Verfahren, wie sie in der Jugendhilfe benötigt werden (Systemische Beratung und Therapie, Verhaltenstherapie, Kurzzeittherapie, Traumatherapie, Notfall- und Krisenintervention, Mediation, div. Kindertherapieformen, Qualifizierung für die Beratung von Eltern mit Schreibabys und Kleinkindern mit Regulationsstörungen, gruppentherapeutische Ansätze, Trennungsberatung bzw. Beratung hochstrittiger getrennter Eltern etc.).

Unser Leistungsspektrum entspricht Aufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII (§§ 8a, 16, 17, 18, 23a, 27 in Verbindung mit 28, 35a, 36, 36a, 41, sowie 71, 78, 80 und 81).

Diese Leistungen werden zum überwiegenden Teil in Form von einzelfallbezogenen Maßnahmen erbracht, zu einem Prozentsatz von 10 % der Facharbeitszeit auch fallübergreifend bzw. als präventives Angebot. Die einzelfallbezogenen Hilfen nach §16 SGB VIII sind definitionsgemäß ebenfalls präventive Leistungen.

Konkret werden für Eltern, Kinder und Jugendliche sowie deren sonstige wichtige Bezugspersonen

- Informationen und Kontaktvermittlung
- Beratung
- Diagnostik
- Therapie und Förderung

erbracht, jeweils einzeln, familienbezogen oder in Gruppen, sowie präventive Dienstleistungen. Gemeinsam mit den Ratsuchenden werden Lösun-

Leistungs-
spektrum

gen für erzieherische und familiäre Problemlagen, innere und äußere Konflikte erarbeitet. Therapeutische Hilfen sollen dies soweit notwendig unterstützen.

| | |
|--|-------|
| Betreute Klienten (01.01.2010 bis 31.12.2010) | 2.146 |
| Angemeldet, aber nicht erschienen bzw. betreut | 98 |
| Betreute Neuzugänge im angegebenen Zeitraum | 1.796 |
| Übernahmen aus 2009 | 350 |
| Abgeschlossen in 2010 | 1.655 |
| Insgesamt Angemeldete in 2010 somit | 1.894 |

**Klienten-
daten**

Wohnort der betreuten Kinder/Jugendliche/Erwachsenen: Stadt Nürnberg

Herkunft der Familien: zu 42 % von Migration betroffene Familien

Herkunft der Mütter: 77% deutsch, 23% nicht deutsch

Herkunft der Väter: 76% deutsch, 24% nicht deutsch

| Alterstabelle (2.146 Betreute und 98 nicht Erschienene): | | | | |
|---|-------------|------------|-------------|------------|
| Jahre | männlich | weiblich | Summe | % |
| 0 – 2.11 | 72 | 75 | 147 | 7 |
| 3 - 5.11 | 189 | 153 | 342 | 15 |
| 6 - 8.11 | 295 | 149 | 444 | 20 |
| 9 - 11.11 | 297 | 179 | 476 | 21 |
| 12 - 14.11 | 235 | 168 | 403 | 18 |
| 15 - 17.11 | 153 | 147 | 300 | 13 |
| 18 - 20.11 | 55 | 58 | 113 | 5 |
| 21 | 9 | 10 | 19 | 1 |
| Insgesamt | 1305 | 939 | 2244 | 100 |

Die Quote der Kinder unter drei Jahren konnte durch gezielte Angebote (aufsuchende Arbeit in Kindertagesstätten, SAFE-Kurs, Beratung von Eltern mit Schreibabys oder Kleinkindern mit anderen Regulationsstörungen)

noch einmal leicht erhöht werden. Eine weitere Steigerung in 2011 wird angestrebt und ist zu erwarten. Unter Berücksichtigung durchschnittlicher Geburtenzahlen und der Kapazitäten weiterer Anbieter in der Stadt wäre ein Maximum von 300 theoretisch denkbar, also eine weitere Verdoppelung. Dies dürfte dann aber schnell zu Problemen mit anderen Nachfragen und Aufgabenstellungen führen, da es in etwa der Arbeitsleistung einer Vollzeitfachkraft entspräche, also einem Zwölftel unserer bisherigen personellen Kapazität.

| Sozioökonomische Situation der Familie (soweit erfasst): | | | | |
|---|---------------|------------|-------------|----------------------|
| Haupteinkommensquelle | Anzahl | % | Alle | nur Migranten |
| öffentliche Zuwendungen | 312 | 19 | 19 % | 27 % |
| Unterhalt knapp | 42 | 3 | 3 % | 2 % |
| eigenes Einkommen gering | 613 | 37 | 37 % | 44 % |
| Einkommen hoch | 59 | 4 | | |
| Einkommen durchschnittlich | 578 | 35 | | |
| Unterhalt ausreichend | 35 | 2 | | |
| Summen | 1.639 | 100 | 59 % | 73 % |

Die Quote von Klienten mit unterdurchschnittlichem Lebensstandard lag also bei 59 Prozent, kam ein Migrationshintergrund hinzu sogar bei 73 Prozent. Im Vergleich mit dem Vorjahr bedeutet dies: keine weitere Verarmung in beiden Gruppen, aber leider auch keine Verbesserung. Diesem Befund entsprechen auch die eher stabil gebliebenen Quoten hierbei wichtiger Subgruppen (z.B. getrennte Eltern, Zuwandererfamilien).

| Familiensituation/Trennungssituation der Eltern (soweit bekannt): | | |
|--|--------------|--------------|
| Eltern leben zusammen | 986 | 45 % |
| Elternteil lebt alleine ohne (Ehe)-Partner | 986 | 45 % |
| Elternteil lebt mit neuem/er PartnerIn | 204 | 10 % |
| Eltern sind verstorben | 1 | - |
| Summe | 2.177 | 100 % |

Diese Verteilung entspricht der des Vorjahres, als wir durch bewusstes

Zugehen auf die Zielgruppe strittig getrennter Eltern durch entsprechende Angebote („Kinder im Blick“ bzw. KIB-Kurse; offene Sprechstunden speziell zum Thema Trennung und Scheidung; strukturelle Umstellung auf die Möglichkeiten vom Familiengericht angeordneter Beratung oder Mediation) eine deutliche Steigerung erreichten, die sich nun stabilisieren ließ.

| Schultyp (soweit bekannt) | | |
|----------------------------|-------|-------|
| Vorschulkinder (0-ca.6 J.) | 609 | 29 % |
| Förderschule/DFK | 61 | 3 % |
| Grundschule | 630 | 30 % |
| Hauptschule | 270 | 13 % |
| Realschule | 163 | 8 % |
| Gymnasium | 304 | 15 % |
| Berufsschule | 46 | 2 % |
| Summe | 2.083 | 100 % |

Neben einer Verschiebung um 3 Prozentpunkte von der Grund- zur Hauptschule sind keine Veränderungen zu berichten. Allerdings hat sich der Zuwachs an Kindern bzw. Jugendlichen vom Gymnasium, der letztes Jahr zu verzeichnen war stabilisiert.

| Anmeldegründe (Mehrfachnennungen) | | |
|--|-------|-------|
| Allgemeine Fragen, Rat u. Informationen | 187 | 5 % |
| Auffälligkeiten im Leistungsbereich | 615 | 18 % |
| Störungen der Interaktion u. Kommunikation | 2.188 | 65 % |
| Störungen im Gefühlsbereich | 192 | 6 % |
| Störungen im Körperbereich | 189 | 6 % |
| Summe | 3.371 | 100 % |

Im Jahresvergleich stieg die Quote der Interaktionsstörungen um weitere 4 Prozentpunkte an, vermutlich analog zur Zunahme der Beratung getrennter, teils hochstrittiger Eltern, auch als Folge immer häufigerer Verabredungen beim und mit dem Familiengericht, Beratung zu beanspruchen.

Gründe der
Inanspruch-
nahme

Geleistete Arbeit

| Leistungen nach SGB VIII in Verbindung mit § 28, soweit zuzuordnen | | |
|--|-------|-------|
| §16 | 179 | 8 % |
| §17 | 514 | 23 % |
| §18 | 297 | 13 % |
| §23a | 0 | 0 % |
| §28 | 1092 | 49 % |
| §35a | 105 | 5 % |
| §41 | 32 | 2 % |
| Summe | 2.219 | 100 % |

Eine weitere leichte Verschiebung hin zur Arbeit mit strittigen oder getrennten Eltern zeigt sich auch in dieser Tabelle (+1 Prozentpunkt) im Vergleich mit 2009, wesentlicher aber eine Stabilisierung der inzwischen sehr hohen Quote der §§17/18.

| Anzahl, Setting und Art des Beratungskontaktes | |
|---|-------|
| Beratung, Therapie oder Förderung mit Kind/Jugendl. einzeln | 668 |
| Beratung, Therapie oder Förderung mit Kind/Jugendl. in Gruppe | 38 |
| Beratung oder Therapie mit der Familie | 1.172 |
| Beratung oder Therapie mit beiden Eltern | 399 |
| Beratung oder Therapie mit Erwachsenen einzeln | 2.275 |
| Beratung oder Therapie mit Erwachsenen in Gruppe | 478 |
| Besprechung im Team | 379 |
| Beratendes oder therapeutisches Schreiben | 412 |
| Diagnostik | 362 |
| Hilfeplangespräch | 71 |
| Hilfeplanstellungnahme | 48 |
| Kontaktanbahnung/Umgangsanbahnung | 44 |
| Mediation/Vermittlung | 386 |
| Paarberatung (Elternpaare) | 188 |
| Schriftl. Stellungnahme | 128 |
| Sonstige Besprechung | 268 |
| Telefonischer Kontakt über 30 Minuten | 1.537 |
| Summe der Beratungskontakte | 8.853 |

Die im Jahr 2009 erfolgte Verdreifachung der Gruppenarbeit mit Eltern konnte beibehalten werden, auch in diesem Jahr wieder primär auf Kosten der Einzelarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

| Abschlussgründe (ohne nichtangelaufene Angemeldete) | | |
|---|-------|------|
| Beratung einvernehmlich beendet | 1403 | 90 % |
| Abbruch/unklarer Ausgang | 152 | 10 % |
| Summe | 1.555 | 100% |

Aus noch recht unklaren Gründen wurden sehr viel weniger Fälle (-20%) abgeschlossen als im Vorjahr, obwohl oder vielleicht gerade weil mehr Fälle bearbeitet wurden, eventuell auch wegen erschwerter Problemlagen.

Durchschnittliche Wartezeit (Zeit zwischen Anmeldung und Erstgespräch):

12,65 Tage

Die geringfügige Verkürzung der Wartezeit ist alleine dem Neuaufbau des Standortes Philipp-Koerber-Weg geschuldet, der natürlich nicht von heute auf morgen ähnlich ausgelastet war, wie die drei anderen Standorte, deren Wartezeiten sich eher leicht verlängert haben.

In 76 Fällen musste in Form von **Krisenintervention** kurzfristig Hilfe angeboten werden.

Die Klienten erhielten (im Durchschnitt) Hilfen über einen Zeitraum von 4 Monaten, mit 5,1 Kontakten und 10,0 Facharbeitsstunden pro Fall bzw. 12,1 Facharbeitsstunden pro betreuter Familie bei Abschluss. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies ein leichtes Absinken des durchschnittlichen Aufwandes pro Fall. Andererseits ließ sich belegen, dass zwar nur noch ein Drittel der abgeschlossenen Klienten (543) mehr als 5 Kontakte bzw. 8 Stunden Aufwand hatten, diese Gruppe aber insgesamt mit fast 80% unserer Facharbeitszeit versorgt wird. In Zukunft muss unser Bemühen verstärkt der Analyse der Unterschiede zwischen den Klientengruppen mit relativ hohem und mit sehr geringem Aufwand gelten, damit entscheidbar wird, ob die kurzen Laufzeiten lediglich notgedrungene, aber ungute Folge des Anmeldedrucks sind, oder fachlich angemessenes Vorgehen für die betroffe-

ne Gruppe darstellen.

Einen ersten Hinweis liefert die rapide gestiegene Inanspruchnahme unserer **offenen Sprechstunden**: 2009 waren das 78 Besucher, 2010 bereits 154. Im Schnitt besuchen diese Klienten unsere Beratungsstelle nur 2,5 mal, also halb so oft wie die Gesamtklientel. Das drückt natürlich den Gesamtdurchschnitt an Kontakten nach unten, wird aber vermutlich der Bedürfnislage dieser Klienten gerecht, denen ja auch meist feste Termine vorgeschlagen, von ihnen aber abgelehnt wurden.

Die Fachkräfte der Beratungsstelle nahmen in der Größenordnung von 1.147 Arbeitsstunden an stelleninternen und externen **Fortbildungsveranstaltungen** teil. Dieser noch einmal deutlich überdurchschnittliche Wert erklärt sich aus der vom Freistaat finanzierten, sehr zeitintensiven Weiterbildung einer zweiten Fachkraft in der Beratungsarbeit mit Eltern von Schreibabys und Kleinkindern mit Regulationsstörungen, aber auch durch die Fortsetzung der Weiterbildung zweier neuer Fachkräfte zum Erziehungsberater bzw. zur Erziehungsberaterin nach den Richtlinien der bke.

Supervision und Reflexion wurde durch 540 Stunden Teamgespräch sowie die rege genutzte monatliche Option von Peersupervision abgedeckt.

Zur **Evaluation** der Arbeit erfolgt bei Fallabschluss, verbindlich und dokumentiert, durch die beratenden Fachkräfte, basierend auf der regelmäßigen Feedbackabfrage an die Klienten nach jedem direkten Kontakt. Darüber hinaus findet ca. alle 5 Jahre eine anonymisierte Klientenumfrage statt. Die Ergebnisse der bisherigen Umfragen bestätigten: Klienten bewerten die Ergebnisse von Beratung meistens deutlich positiver als die beratenden Fachkräfte. Resultate einer Selbstevaluation sind für die Qualitätssicherung also durchaus bedeutsam und ausreichend valide.

Qualifizierung
Qualitätssicherung

Projektarbeit wurde mit 907 Stunden in Form nichtfallbezogener Onlineberatung (Betreuung von Chats und Foren der bke), Elternabenden, Vorträgen und Fachberatung in Schulen bzw. Tagesstätten, sowie der Betreuung des „Rat & Hilfe-Telefons“ (tägliche Telefonberatung von 12.00 bis 14.00 Uhr) eingebracht.

Vernetzungen mit Kindertagesstätten, Schulen, BfA, Arbeitsamt, Kampagne Erziehung und Bündnis für Familie (Stadt Nürnberg), KoKi, Arbeitsgemeinschaften der Erziehungsberatungsstellen in Nürnberg bzw. Mittelfranken, Allgemeinem Sozialdienst, Kliniken, Ärzten, Frauenhaus und Beratungsstelle bei häuslicher Gewalt, sonstigen Beratungsstellen, Alleinerziehendenarbeit, Gesundheitsamt, Schulpsychologen, Pflegekinderwesen, diversen weiteren Diensten des Jugendamtes, Stadtteilprojekten und StadtteilkoordinatorInnen, dem Netzwerk Traumahilfe, Krisendiensten und zunehmend dem Familiengericht seien als die wichtigsten aufgeführt.

Auch 2010 konnten 3 **Vollzeitpraktika** (Sozialpädagogik) sowie 2 **studienbegleitende Praktika** aus Sozialpädagogik und Psychologie betreut werden.

2010 wurden in **Gremienarbeit** (Jugendhilfeplanung, Gremien der Stadt Nürnberg, Fachverbände, Gremien vernetzter Institutionen) 583 Arbeitsstunden investiert.

Öffentlichkeitsarbeit in Form von Interviews, Medienauftritten, Veröffentlichungen und Homepagegestaltung beanspruchte 211 Arbeitsstunden. Dabei gelang es, einige fundierte und für die jeweilige Nachfrage nützliche Artikel zu unseren neuen, zielgruppenorientierten Angeboten zu platzieren. Vierteljährliche Beiträge zu einer Art Expertenratgeberserie der Familienzeitschrift FAMOS erzeugten einige Aufmerksamkeit und könnten so ebenfalls für ein gewisses Maß an Zusammenführung unserer Angebote und der konzeptionell anvisierten Zielgruppen genutzt werden.

Prävention
Multiplikatorenarbeit
Netzwerke

Gremien
Öffentlichkeitsarbeit

Nachrichten Infos

Nach den personellen Verlusten des vergangenen Jahres durch Tod, Berentung und Verselbständigung gibt es für 2010 durch den Start des in Kooperation mit der AWO Nürnberg betriebenen vierten Standortes am Philipp-Koerber-Weg 2 (Stadtviertel St. Leonhard) reichlich Positives zu berichten. Der Standort eröffnete bereits mit dem 1. Januar. Von Beginn an stellte die AWO mit Frau Dipl. Päd. Maria Chodaczek eine erfahrene Teilzeit-Fachkraft polnischer Herkunft, die das Team und die Abteilung fachlich und persönlich bereicherte. Frau Zinetou Amegan aus Togo (ebenfalls AWO Mitarbeiterin, Sekretariat) brachte uns und unseren Klienten einiges an afrikanischer Kultur und Küche näher. Nach heftigem Ringen mit der Verwaltung konnten wir ab April des Jahres mit Herrn Yüksel Akkanat einen türkischstämmigen Dipl. Sozialpädagogen für eine bei uns frei gewordene Planstelle gewinnen. Zusammen mit Frau Dipl. Psych. Marija Bakula und Herrn Dipl. Psych. Kurt Wieser als Teamleiter aus unserem Stammpersonal ergab das dann letztlich ein multikulturelles „Dreamteam“, das sich der Herausforderung, möglichst schnell möglichst viel Klientel aus der Region, aber auch aus den durch die personellen Verschiebungen kapazitätsmäßig natürlich reduzierten anderen Standorten zu versorgen, bestens gewachsen zeigte.

Mit Dank für die fleißige Mitarbeit und die in unseren Teams eingebrachten Impulse verabschieden wir uns von den Praktikantinnen des Jahres 2010 Lisa-Kathrin Deike, Anna Flyschak, Vera Frank, Daniela Happ und Katja Vollmuth. Alles Gute für die Zukunft!

4. Fachbeitrag 2010

Hilfe, mein Kind rebelliert

In der täglichen Beratungsarbeit in unserer Erziehungs- und Familienberatungsstelle begegneten wir zunehmend Müttern und Vätern, die gegenüber den Zornesausbrüchen, den destruktiven Handlungen und den Verweigerungen ihrer Kinder und Jugendlichen ratlos waren. Meist hatte sich eine krisenhafte Situation entwickelt. Die Kinder und Jugendlichen agierten zunehmend ihre Interessen und Bedürfnisse aus und erlebten ihre Eltern hilflos und ohnmächtig. Teilweise war der Teufelskreis der destruktiven Konfliktlösung schon sehr weit fortgeschritten, so dass es auf der Seite der Eltern als auch auf der Seite der Jugendlichen zu verbaler und vereinzelt auch zu körperlicher Gewalt gekommen war. Ein Teil der Eltern hatte versucht durch Konfrontation, was vielfach in einem Machtkampf endete, Herr der Lage zu bleiben. Ein anderer Teil der Eltern zog sich angesichts der zunehmenden Opposition, der Bedrohungen und verbalen Erniedrigungen durch die Kinder beschämt und resigniert zurück und fühlte sich teilweise am Ende der Kräfte. Besonders entmutigend war für die Eltern die oft totale Verweigerung ihrer Kinder, bei der Problemlösung mitzuarbeiten. Wie sich in der späteren Zusammenarbeit herausstellte, nahmen die Eltern die Verweigerung ihrer Kinder in der Regel als ein starkes Indiz dafür, Beratung werde dann auch keine Aussicht auf Erfolg haben.

Konzeptionelle Ausrichtung

Angeregt und ermutigt durch positive Rückmeldungen aus Elternseminaren bei Trennung und Scheidung, in denen besonders der Austausch und die Erfahrungen mit Gleichbetroffenen als aufbauend und stärkend erlebt wurde, dachten wir uns, diese „Ressource“ auch im konflikthaften Alltag für Eltern mit pubertierenden Kindern zu nutzen. Hinzu kam ein weiterer günstiger Umstand: Wir hatten uns mit Elterncoaching nach dem Modell des „gewaltlosen Widerstands“ (Omer u. von Schlippe, 2002, 2004) vertraut gemacht und viel-

Elternkurs zur Pubertät

fältige Erfahrungen mit diesem Konzept in der Einzelbegleitung von Müttern und Vätern machen können. Es schien uns in seiner theoretischen Ausrichtung mit der systemischen Denk- und Arbeitsweise gut zu verbinden und - selektiv modifiziert - gut für einen Elternkurs anwendbar.

Hatten sich die Eltern bisher in der Einzelbegleitung trotz beraterischer Unterstützung noch sehr als Einzelkämpfer erlebt, waren wir uns sicher, dass sie nun in und mit der Gruppe gegenseitig voneinander lernen und profitieren könnten.

Therapeutische Grundhaltung

Da Konflikteskalationen dazu tendieren, sich zu verselbständigen und Menschen in der Folge dazu neigen, sich entweder symmetrisch oder komplementär festzufahren, erleben Eltern in der konfliktreichen Pubertätsphase häufig Misserfolg und Versagen, was leicht zu Isolation und Beschämung führen kann. Hier geht es nun ganz wesentlich darum, dass sie erst einmal ihre Würde wieder finden. Von zentraler Bedeutung ist daher eine anklagefreie, therapeutische Grundhaltung, welche die Verhaltensprobleme zwischen Eltern und Kind als einfach gegeben ansieht. Die Eltern sind nicht „schuld“. Wenn überhaupt, dann ist die Eskalation „schuld“, die beide Seiten ihre eigene Dynamik aufgezwungen hat. „Schuld“ kann allenfalls das Muster sein, nicht die Eltern. Eine Dominanzorientierung des Kindes wird nicht von den Eltern „verursacht“. Sie ist vielmehr die Folge unterschiedlicher Faktoren und Entwicklungsbedingungen und jetzt als gegeben anzunehmen. So können die bestehenden Konflikte ohne Vorwurf und Rechtfertigung als Ausgangspunkt für Veränderungsprozesse genommen werden.

Dominanzorientierten Eltern wird angeboten, die meist erfolglose Demonstration von Macht durch Strafen und strenge Konsequenz aufzugeben, sie durch eine Betonung der elterlichen „Anwesenheit“, die Stärkung elterlicher Präsenz zu ersetzen. Die Aktivierung sozialer Unterstützungssysteme bündelt und setzt Energien frei, die verzweifelte, hilflose oder erschöpfte Eltern alleine oft nicht mehr haben. Das Kind benötigt aber genau diese Energien, um die elterliche Präsenz wieder zu spüren und erleben zu können.

Der Kurs ist darauf ausgerichtet, die Eltern anzuregen, folgende Fähigkeiten, in Anlehnung an den gewaltlosen Widerstand, wieder zu beleben:

- Kontrolle über das eigene Verhalten
- Ausdruck von Protest und Widerstand gegen das kindliche Fehlverhalten
- Aktivierung sozialer Unterstützung
- das Anbieten von Versöhnungsgesten

Der Elternkurs ist kein Sprint! Er ist eher mit einem Marathon zu vergleichen und setzt auf Ausdauer und Beharrlichkeit. Die Vermittlung von Hoffnung auf Verbesserung der Situation ist ein wesentlicher Bestand der Arbeit. Das beinhaltet aber auch, dass neben der Vermittlung von Hoffnung alle Ideen, das Kind in seiner Entwicklung kontrollieren zu können, freundlich enttäuscht werden müssen. Der einzige Ansatzpunkt zur Veränderung sind die Eltern selbst.

Praktische Durchführung

Der Elternkurs fand an vier Abenden für jeweils zwei Stunden im vierzehntägigen Wechsel statt, plus einem Nachtreffen. Die Teilnehmerzahl war begrenzt auf acht und die Kinder sollten im Alter zwischen 13 und 15 Jahren sein. Bisher konnten drei Elternkurse durchgeführt werden. In jedem der Kurse waren die Mütter mehrheitlich vertreten und jeweils ein Elternpaar – im dritten Kurs sogar zwei Elternpaare – waren bereit, gemeinsam teilzunehmen.

Mit einem Info-Blatt: „Hilfe, mein Kind rebelliert“, verteilt an die einschlägigen Multiplikatoren und Kooperationspartner sowie mit einem Veranstaltungshinweis in der Tagespresse, machten wir auf den Kurs aufmerksam. In einem vorgeschalteten Anmeldegespräch wurde abgeklärt, inwieweit der Kurs bzw. das Gruppensetting den Anliegen der Eltern entsprach.

Ablauf und Inhalte der ersten Kurseinheit

Das erste Treffen diente dem gegenseitigen Kennenlernen und vor allem dazu, die Eltern zu ermutigen, sich auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit einzulassen. Sie wurden aufgefordert, ihre derzeitige Familiensituation mit

Hilfe einer Familienskulptur aus Holzfiguren zu veranschaulichen und reihum vorzustellen. Dabei konnten sie sich an den Fragen: „Wer sind wir? Was ist unser Problem? Wer ist daran beteiligt? Wo ist unsere Familie gut und was ist erhaltenswert? orientieren.

Die Klärung der therapeutischen Ziele erfolgte mit der „Technik der drei Körbe“. Dies bot den Eltern die Möglichkeit eine Skalierung der eingebrachten Verhaltensprobleme nach Wichtigkeit oder Schweregrad vorzunehmen. Im sogenannten „roten Korb“ wurden die Probleme gesammelt, welche die Eltern auf keinen Fall mehr akzeptieren wollten und wofür sie bereit waren, sich mit ihrem Kind auseinanderzusetzen und die Mühen des gewaltlosen Widerstandes auf sich zu nehmen. Folgende Verhaltensweisen der Kinder wurden von den Eltern in einem der Kurse in den „roten Korb“ gelegt: Lügen und Tricksen / an Nichts halten / Geschwister schlagen / totales Chaos im Zimmer / Versagen in der Schule / Hass und Beleidigungen / frühes sexualisiertes Verhalten.

Es erfolgte eine Kommentierung der gegenwärtigen Autoritätsproblematik. Hierzu wurde ausgeführt: Traditionelle Bilder von Autorität gingen verloren (siehe auch Auflösungserscheinungen der Werte und Normen in der „Postmoderne“), der liberale Gegenentwurf mit der einhergehenden verstehenden, erlaubenden und auf Selbstregulierung setzenden Pädagogik versagte. Im daraus entstandenen Vakuum mangelte es an Orientierung und der Fähigkeit, die Anforderungen der Realität zu bewältigen.

Danach wurden den Eltern die Prinzipien des gewaltlosen Widerstandes vermittelt und wir versicherten ihnen, sie in der Bewältigung schwieriger Situationen mit den Kindern zu unterstützen, mit ihnen danach zu suchen, wie sie die Beziehung zu ihrem Kind wieder verbessern können und wie sie im Denken, Fühlen und Handeln ihrer Kinder wieder bedeutsamer werden können. Zum Abschluss wurde eine Hausaufgabe vergeben und eine metaphorische Geschichte, passend zur Thematik, vorgetragen.

Methodische Bausteine in den weiteren Treffen (exemplarisch dargestellt)

In der Arbeit mit dem Kurs verfolgten wir eine Doppelstrategie: Einerseits brachten wir ganz gezielt Inhalte und Übungen ein, und andererseits legten

wir großen Wert auf das Gespräch zwischen den Teilnehmern, um den Erfahrungsaustausch untereinander zu ermöglichen. Besonderen Ereignissen wurde entsprechend Raum und Zeit zur Besprechung eingeräumt. „Notfälle“ hatten Vorrang. Auch gehörte es zur Regel, Hausaufgaben zu vergeben und sie dann auch zu besprechen. Vor allem sollte dadurch die Gelegenheit bestehen, Übungen auf ihre Auswirkungen hin zu reflektieren und sie nach Bedarf oder Notwendigkeit entsprechend zu modifizieren. Zum gewaltfreien Widerstand in der Erziehung schilderten wir die Grundhaltung und brachten folgende ausgewählte Beiträge ein: „Elterliche Präsenz“ und Inhalte des „gewaltlosen Widerstandes“ verstehen und diese Haltung durch eine wirkungsvolle „Ankündigung“ vermitteln / Merkmale von „destruktiven und konstruktiven Machtkämpfen“ unterscheiden lernen / die Abfolge „symmetrischer und komplementärer Eskalationsmuster“ erkennen und den Ausstieg finden / Möglichkeiten der eigenen „Deeskalation“ nutzen – die „Prinzipien des Aufschubs und des Nichthineingezogen-Werdens“ umsetzen / durch „Telefonrunden“ und „Nachgehen“ unbekannte Aufenthaltsorte des Kindes ausfindig machen und „Präsenz“ zeigen / das Schweigen beenden, Öffentlichkeit herstellen und „Unterstützer“ mobilisieren / „Tabus brechen“ und in den „Dienstleistungstreik“ treten / immer wieder „Gesten der Liebe, Wertschätzung und Achtung, sogenannte Versöhnungsgesten“ praktizieren – mit dem Hinweis: Gesten sind nicht vom „Wohlverhalten“ des Kindes abhängig zu machen! Zu den einzelnen Themen und Übungen erhielten die Eltern auf das Wesentliche reduzierte Unterlagen ausgehändigt, die sie in einer eigens dafür zur Verfügung gestellten Mappe sammeln konnten. Wir charakterisierten diese als „Handwerkskoffer“. Daneben wurden von uns immer wieder metaphorische Geschichten, passend zur Thematik, vorgetragen oder Cartoons zur Auflockerung ausgelegt. Sehr aufschlussreich war auch ein „Exkurs“ in die Welt der Personalführung, wo oft auch mit manipulativen Methoden gearbeitet wird. Hier zeigte sich, dass die Kinder im Umgang mit den Eltern sehr geschickt und nachhaltig manipulative Taktiken für den eigenen Vorteil einsetzen. Um eine aktuelle Thematik weiter zu vertiefen, verwendeten wir auch Fachartikel. Wir schickten diese dann den Eltern zwischen den Treffen zu, um so weitere „Präsenz“ von unserer Seite zu zeigen. Das Angebot an die Eltern, bei Bedarf auch Einzelberatung in Anspruch nehmen zu können, wurde nur ganz vereinzelt wahrgenommen.

Rückmeldung der Eltern

Unter der Fragestellung: „Was hat geholfen?“ schilderten die Eltern die Auswirkungen des Kurses auf die eigene Person und das erzieherische Verhalten sehr facettenreich: Ich lernte Gelassenheit / ich fühlte mich nicht allein / ich begriff, dass ich zuerst an mir arbeiten muss, um zufriedener zu sein / manchmal gelingt ein anderer Blickwinkel / das Vertrauen in das Kind ist in bestimmten Bereichen stärker geworden / Inhalt des Handwerkskoffer: Gut! / nach den Stunden hier war es immer ruhig / hilfreich der Einblick in die Eskalation / die Möglichkeiten des gewaltlosen Widerstands / die Erkenntnis: Pubertät ist so! / viele Tipps und Tricks bekommen / Ruhe gefunden / neue Denkanstöße bekommen / andere Herangehensweise kennengelernt / man muss nicht immer gleich reagieren (man kann sich Zeit lassen) / dass man seinem Kind immer wieder verzeiht / mehr Gelassenheit bei Konflikten / Bewusstsein bekommen: Was geht und was nicht / ruhiger bleiben, sachlicher debattieren und an Vernunft appellieren / mir und meinen Gefühlen geht es gut / die Erkenntnis: Kommunikation ist mal mehr, mal weniger möglich.

Der Bedeutung der Gruppe stufen die Eltern für sich so ein: Wichtig der Erfahrungsaustausch mit „Gleichgesinnten“ – man ist nicht alleine / habe Leidensgenossen kennengelernt / die Einstellung zur Situation veränderte sich, fühle mich nicht alleine / dass man nicht alleine ist mit seinen Problemen – auch andere Eltern haben ihre Probleme.

Zu „Was fehlt noch? Vorschläge, Anregungen und Kritik“, führten die Eltern an: Rollenspiele machen / mehr Zeit haben / Kurs sollte weitergehen / evtl. einen Biergarten besuchen / Umgang mit dem Internet / vielleicht die andere Seite (Kind) einbeziehen.

Auswirkungen auf die Eltern aus professioneller Sicht

Die Annahme, Eltern mit pubertierenden Kindern können vom Kurs- und Gruppensetting profitieren, wurde bestätigt. Die Rückmeldungen der Eltern drücken aus, dass sie die Treffen durchweg als hilfreich erlebten. Durch das Erleben der Schwierigkeiten anderer Eltern – dies scheint doch enorm zu entlasten - nahmen die Versagens- und Schuldgefühle ab, auch stellten sich

Gefühle der Gemeinsamkeit ein. Und durch Arbeit an der eigenen Haltung den Kindern gegenüber erlebten sie sich deutlicher auf sich zentriert und selbstbewusster in ihrem Handeln. Einerseits konnten sie sich selbst mehr Anerkennung für ihr Handeln und „Durchhalten“ geben und andererseits auch wieder mehr auf die „wirklichen Bedürfnisse“ ihrer Kinder (Hilfen zur Reibung und Reifung geben) eingehen. Es gelang ihnen die „lärmende“ Symptomatik besser zu durchschauen und die Elternrolle weiter zu entwickeln und selbstbewusster wahrzunehmen.

Auf Grund dieser Effekte empfiehlt es sich Eltern mit pubertierenden Kindern auch in Zukunft entsprechende Kurse anzubieten. Zu überlegen wäre auch eine Erweiterung der Treffen auf sechs bis acht, um die Eltern „nachhaltiger“ unterstützen zu können.

Wichtige therapeutische Standards

Der wohl bedeutsamste Aspekt ist der Schritt der Eltern, die Familiengrenzen zu öffnen, indem sie z.B. ihre selbstaufgelegte Begrenzung auf die eigenen Familienangelegenheiten beenden und den Schritt in eine Gruppe wagen. Das darin zum Ausdruck kommende Interesse, die Neugierde und schließlich der Mut diesen Schritt zu gehen, scheinen uns durch das Infoblatt und durch die Mitwirkung von Multiplikatoren unterstützt worden zu sein. Den Eltern eröffnet sich durch unser Angebot die Möglichkeit, mit Gleichbetroffenen in Kontakt zu kommen, sich auszutauschen, Bündnisse zu schließen und Möglichkeiten der Unterstützung zu entwickeln, und diese auch zu erfahren. Dies ähnelt dem Tun ihrer Kinder, wenn die sich altersgleichen Gruppen anschließen und dort ihrerseits Verständnis, Bestätigung und Unterstützung erfahren.

Das Interesse, die Neugierde und der Mut der Eltern, sich einer Gruppe anzuschließen stellen aber keine stabilen und jederzeit verfügbaren Größen dar, sondern bedürfen von Seiten des Therapeutenteams eines sehr sensiblen und umsichtigen Umgangs. Dies drückt sich im „wohldosierten“ Einsatz von praktischen Übungen und wichtigen theoretischen Inhalten aus. So ist es ein beständiger Balanceakt, die Eltern einerseits zu verstehen, andererseits aber auch herauszufordern, Neues zu wagen. Es ist von daher wichtig, immer wieder zu reflektieren, inwieweit die angedachte Unterstützung die Bereitschaft

und Fähigkeit der Eltern, Veränderungen einzuleiten, auch wirklich stärkt oder zu Rat-„Schlägen“ mutiert, die den Eltern das Erleben vermitteln würden, nicht richtig zu sein oder es halt nicht zu können.

Im Focus stand das Bemühen, den Eltern behilflich zu sein, Deeskalationsstrategien zu entwickeln oder dort, wo sie sich zurückgezogen hatten und ihrem Kind das Feld überließen, wieder Präsenz zu entwickeln. Verhängnisvoll wäre hier, Beziehung mit Macht zu verwechseln. Ratsuchende Eltern bekommen von Freunden oder Erziehungsratgebern oft zu hören: „Da musst du dich durchsetzen! Das darfst du dir nicht gefallen lassen!“ Elterliches Handeln ausschließlich auf konsequente Kontrolle ausgerichtet, kann die Beziehungen eher belasten und die Prozesse verhärten, anstatt wechselseitigen Respekt, Achtung und Wertschätzung wieder herzustellen.

So wie es ein Fehler wäre, sich allein auf die Ausübung von Macht zu konzentrieren, wäre es genauso unangemessen, gegebene Macht zu ignorieren. Konkret ging es uns darum, die Eltern dabei zu unterstützen, sich dem machtvollen Zugriff des Kindes entgegenzustellen, es zu begrenzen ohne selbst dem Mythos der Macht zu verfallen und in Ohnmacht zu enden. Wir vermittelten ihnen, dass in die Überlegungen zum gewaltlosen Widerstand die Vorstellung mit eingeht, keinerlei Verfügung über den anderen zu haben, wohl aber über sich selbst. Im therapeutischen Bemühen wurde versucht, die Eltern immer wieder zu sich zu führen, sie innerlich in einem deeskalierenden Modus zu halten (z.B. durch den inneren Satz: „Ich lasse mich nicht hineinziehen!“). Wie auch immer die Herausforderungen, Provokationen oder Verweigerungen des Kindes ausfielen, die Eltern wurden angeregt, Aufbrausen zu vermeiden und sich nicht verleiten zu lassen, „endlos“ zu diskutieren, das Kind zu demütigen, zu entwerten, oder gar selbst anzugreifen und zu verletzen. Es ging dem Therapeutenteam immer wieder darum, den Eltern zu vermitteln, nicht das Kind ändern zu wollen, sondern die eigene Entschiedenheit zu demonstrieren, sich destruktiven Entwicklungen entgegenzustellen, ohne bereits vorab zu wissen, in welche Richtung Veränderungen sich ergeben oder wie die weitere Entwicklung gehen wird.

An diesem Punkt war vom Therapeutenteam besondere Aufmerksamkeit gefordert, mit den Eltern die jeweiligen „Auswirkungen“ zu reflektieren und da-

von ausgehend weitere hilfreiche Schritte zu überlegen. Neben der Bearbeitung der Problembereiche war das Therapeutenteam besonders engagiert, mit den Eltern immer wieder herauszuarbeiten, welche guten Anteile in der Beziehung zum Kind einerseits gegeben sind und wie sie andererseits ihre Beziehung zum Kind verbessern können, indem sie mit Worten und Gesten ihr Kind anerkennen und wertschätzen können.

Friedrich Enzner

Literatur:

1. Bergmann, Wolfgang; Gute Autorität; Beustverlag; 2. Auflage 2001
2. Bergmann, Wolfgang; Distanzierte Nähe und viel Geduld; aus: GEO Wissen; Nr. 41 / 2008
3. Dworschak, Manfred; Hilfe! Pubertät!; aus: Der Spiegel; Nr. 15 / 2010
4. Foelsch, Pamela A. u.a.; Differenzierung zwischen Identitätskrise und Identitätsdiffusion und ihre Bedeutung für die Behandlung; aus: Praxis Kinderpsychologie & -psychiatrie, Vandenhoeck & Ruprecht; Nr. 59 / 2010-11-18 Seiten: 418 - 434
5. Gatterburg, Angela; Die Pubertät; aus: Wissen; Nr. 2 / 2010
6. Haug-Schnabel, Gabriele; Pubertät, Wie Teenager den Abflug schaffen; aus: Psychologie heute; Nr. 36 / 2009
7. Juul, Jesper; Pubertät, Wenn Erziehen nicht mehr geht; Kösel; 4. Auflage 2010
8. Omer, Haim u. a.; Autorität durch Beziehung; Vandenhoeck & Ruprecht; 2004(Basiswissen)
9. Omer, Haim u. a.; Autorität ohne Gewalt; Vandenhoeck & Ruprecht; 2002(Basiswissen)
10. Rhode, Rudi u. a.; Wenn Nervensägen an unseren Nerven sägen; Kösel; 6. Auflage 2006
11. Rogge, Jan-Uwe; Pubertät, Loslassen und Haltgeben; Rowohlt; 5. Auflage 2002
12. Schönberger, Birgit; Gewaltfreie Kommunikation: Der Schlüssel für eine effektive Konfliktlösung; aus: Psychologie Heute; Januar 2010
13. Tsigotis, Cornelia u.a.; Coaching für Eltern, Mütter, Väter und ihr „Job“; Carl-Auer; 2006
14. Von Schlippe, Arist u. a.; Werkstattbuch Elterncoaching, Elterliche Präsenz u. gewaltloser Widerstand; Vandenhoeck & Ruprecht; 2007 (Basiswissen)
15. Wüschner, Peer; Grenzerfahrung Pubertät, Neues Überlebenstraining für Eltern; Eichborn; September 2005

Jugendamt



STADT NÜRNBERG

Herausgeber: Stadt Nürnberg
Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt
Erziehungs- und Familienberatung